© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland
(WAB) Band 105

Forscher – Gestalter – Vermittler
Festschrift Gerald Schlag

Eisenstadt 2001
Österreich
ISBN
3-85405-142-5

SPURENSUCHE – ZUR BAUGESCHICHTE VON BURG FORCHTENSTEIN

Gottfried HOLZSCHUH, Eisenstadt

Die gewaltigen Anstrengungen des Hauses Esterházy um die Restaurierung von Burg Forchtenstein und ihrer kostbaren Sammlungen[1], die sich nun schon über ein Jahrzehnt erstrecken, wurden im Herbst des Jahres 2000 mit dem Abschluss der Arbeiten an der großen, repräsentativen Ostfassade belohnt (siehe Abb. 1 u. 5, S. 177 bzw. 179).

Die für die baulichen Restaurierungen erforderlichen Untersuchungen machten eine neue Auseinandersetzung mit der sehr komplexen Baugeschichte notwendig, die allerdings erst in ihren Grundzügen erforscht ist. Die anfängliche Spurensuche am Objekt mutierte unter dem Druck der rasch fortschreitenden Arbeiten vor allem an den Fassaden und im Außenbereich des Bauwerkes bald zur Spurensicherung, denn die Ergebnisse der Bauforschung waren zu dokumentieren, bevor sie unter Putzen, Tünchen und Färbelungen wieder verschwanden.

Erste Erkenntnisse zur Baugeschichte fasste Adalbert Klar 1960 mit seinen Baualterplänen der Hochburg zusammen, in denen erstmals mittelalterlicher und frühbarocker Baubestand in drei Phasen ausgewiesen ist[2]. Ihr profundes Wissen über die Burg, das sie im Rahmen von jahrelangen Inventarisierungsarbeiten in den Sammlungen erworben hatte, veröffentlichte Adelheid Schmeller-Kitt 1967 im Rahmen eines Aufsatzes über Baugeschichte und Waffensammlung[3]. Als archivalische Vorarbeiten für die *Österreichische Kunsttopographie* stellte sie ferner eine Quellensammlung aller Unterlagen aus dem Fürstlichen Archiv zusammen, die Baunachrichten der Herrschaft Forchtenstein zwischen 1680 und 1810 betreffen[4]. Eine Bauanalyse der erhaltenen mittelalterlichen Teile und des Nordtraktes erfolgte schließlich 1993 durch Gerhard Seebach in der *Österreichischen Kunsttopographie*[5], die alle bisherigen Forschungsergebnisse vereinigte.

Burg Forchtenstein[6], archivalischen Quellen zufolge von den Grafen von Mattersdorf nach 1291 errichtet[7], erlebte im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts unter Palatin Nikolaus Esterházy (1583–1645) einen massiven Ausbau. Mit dem Erwerb der Grafschaft Forchtenstein im Jahr 1626, die er zusammen mit der Herrschaft Eisenstadt von Kaiser Ferdinand II. 1622 als Pfand erhalten hatte, stieg Nikolaus in den Erbgrafenstand auf. Wie viel Nikolaus diese Nobilitierung bedeutete, bezeugt die Tatsache, dass er nun als „Perpetuus Comes de Fraknó" Forchtenstein zum Esterházyschen Stammsitz[8] erkor und die alte Burg großzügig ausbauen ließ.

Diese bestand nach neueren Bauuntersuchungen aus dem noch weitgehend erhaltenen mittelalterlichen Bergfried im Westen, einem ebenfalls aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts

stammenden Palas im Süden und einer dazugehörigen Ringmauer, die um den Bergfried geführt war[9]. Wie die Anlage im Osten und Norden geschlossen war, lässt sich nur schwer befunden. Der bestehende Glockenturm, der leicht gedreht und nach Norden verschoben aus der Symmetrie der heutigen Ostfassade fällt, und der Nordtrakt, der durch seine großen Mauerstärken selbst Teil einer Wehrmauer gewesen sein muss, gehören in ihrem Kern sicherlich zur Bausubstanz dieser alten Burg. Äußere Befestigungsanlagen scheinen zumindest im Bereich des Zeughauses, der östlichen Kasematten und des Torhauses bestanden zu haben. Adaptierungsarbeiten im südlichen Teil des Torhauses ermöglichten die Feststellung der Bauabfolge in diesem Bereich. Die Öffnung der Tonnengewölbe beider Geschosse für einen Stiegeneinbau zeigte, dass Wände und Wölbung glatt an die Außenwand angestellt wurden. Demnach bestand ursprünglich nur die mächtige Wehrmauer, an deren Innenseite später das Torhaus mit seinen Einbauten angefügt wurde. Ferner war das Torhaus basteiartig ausgeformt. Es wies noch keine Überdachung auf, und das Niederschlagswasser wurde über eine isolierende Tegelschicht und steinerne Wasserspeier, die hofseitig noch erhalten sind, abgeführt[10].

Rodungsarbeiten im Burggraben machten westlich des Zeughauses (unterhalb des vorspringenden Archivtraktes) die bruchsteingewölbte Kanalisation der alten Burg sichtbar, die wegen ihrer Dimensionierung als ursprünglich begehbarer Gang vielleicht als Fluchtweg in den Graben angelegt war. Mit der allgemeinen Niveau-Anhebung und Neuerrichtung der inneren Grabenmauer unter Nikolaus wurde er knapp oberhalb einer Abzweigung überbaut. Er scheint jedoch noch im 17. Jahrhundert in Verwendung gewesen zu sein, da das aufgehende Mauerwerk Ziegelentlastungsbögen aufweist. Bei späteren Umbauarbeiten ging der heute nicht mehr zu lokalisierende obere Einstieg allerdings verloren[11].

Ab 1630 ließ Nikolaus unter Einbindung wesentlicher Teile der alten Burg eine repräsentative Residenz errichten, wobei ihrer Funktion als ungarische Grenzfeste durch den Ausbau der Bastionen Rechnung getragen wurde. Am 22. November schloss er mit dem Wiener Baumeister Simone Retacco einen ersten Kontrakt über den Ausbau der Basteien „vermög des Motell“[12] ab. Dies bezeugt, dass eine umfassende Planung vorgelegen haben muss und die Basteien der erste Schritt zum Ausbau der Burg gewesen sind. Betroffen war hier die Eingangsseite der Burg im Westen und die lange Umfassungsmauer im Norden, wobei die bestehenden Mauern bis auf das Fundament „abzuräumen“ waren. 1632 sollte laut weiterem Vertrag der Südtrakt mit der Kapelle, der Gang um den Turm und die Küche errichtet und 1634 die alten Räume beim Turm abgebrochen, unterkellert und nach dem Modell zwei Geschosse hoch aufgebaut werden.

Nach der Endabrechnung des Verwalters erhielt Retacco für den Ausbau der Burg zwischen 1630 und 1636 insgesamt 18.953 Gulden. Für diesen Zeitraum werden auch seine Poliere genannt: 1631 Bartholomäus Spazzo und ab 1632 Domenico Carlone sowie zusätzlich 1632/33 Giovanni Battista Nollo und 1636 Giacomo Canevale[13]. Die weitgehende Fertigstellung der Bauten um den oberen Hof kann mit 1637 angenommen werden. Diese Jahreszahl scheint in der Inschrift auf dem Ostportal der Hochburg auf, das mit dem Allianzwappen Esterházy-Nyáry geschmückt ist[14]. Am 15. Juni 1642 nahm schließlich Bischof Georg Draskovich die Weihe der Schlosskapelle zu Ehren Mariae Verkündigung vor[15]. 1643 verpflichtete sich dann der Polier Domenico Carlone, den Südtrakt zwischen Kapelle und Ostbastei „wie es das Modell ausweist“ um zwei gewölbte Räume zu verbreitern, die noch bestehenden steinernen Wasserrinnen neben dem Keller zu legen[16], das Zeughaus um den Pulverturm zu erweitern und das Zimmer oberhalb der Pfisterei auszubauen. Auch der Kamin des Torhauses sollte errichtet werden[17]. Das erst neulich restaurierte und in seinem ursprünglichen Aussehen wiederhergestellte, auf Putz gemalte Ziffernblatt der Uhr des Glockenturmes über der Ostfront zeigt ebenfalls die Jahreszahl 1643.

Der Bauherr Palatin Nikolaus Esterházy starb 1645 im Alter von 63 Jahren. In seinen Erinnerungen schreibt sein Sohn Paul – er war damals zehn Jahre alt –, dass sein Vater noch den oberen Teil des Bergfrieds habe erbauen lassen und dass sie mitgeholfen hätten, die Ziegel hinaufzutragen. An seiner Spitze sei eine Figur des Erzengels Michael montiert worden, zu dessen Ehre der Turm errichtet worden war[18]. Mit dem Tod des Palatins scheint der Ausbau von Burg Forchtenstein vorerst zu ihrem Ende gekommen zu sein. Der ihm nachfolgende Sohn Ladislaus, schon 1652 gegen die Türken bei Vezekény gefallen, war Burghauptmann von Pápa und hat sich in diesen unruhigen Zeiten anderen, vor allem militärischen Aufgaben zugewandt[19].

Außer den schriftlichen Quellen zum Baufortschritt unter Nikolaus Esterházy gibt es eine Radierung aus dem Jahr 1644, die den damaligen Endpunkt des Ausbaues der Burg sehr detailreich und mit bemerkenswerter Genauigkeit wiedergibt[20]. Die Westseite der Anlage mit den Basteien beiderseits von Brücke und Torhaus, das Torhaus selbst[21], der lange Schüttkasten an der Nordseite mit seinen zum Graben abfallenden Substruktionen und die Bastei der Nordostecke präsentieren sich in einem Zustand, der im wesentlichen dem heutigen entspricht. Anders verhält es sich mit der Hochburg. Dem Nordtrakt ist sowohl im Westen als auch im Osten jeweils ein turmartiges Torhaus vorgestellt, die dazwischen liegende Auffahrt zur Oberen Bastei noch offen und nur durch eine Brustwehr geschützt. Auffallend ist, dass Nordtrakt und Torhäuser unterschiedliche Höhen und Verdachungen aufweisen und damit baugeschichtlich nicht als Einheit gesehen werden können. Der Osttrakt über der Oberen Bastei, die ebenfalls zu erkennen ist, wird vom Glockenturm überragt, der allerdings noch um ein Geschoß niedriger ist. Bei dem an den Bergfried angelehnten Westtrakt ist der große Schornstein der Küche zu sehen und der erhöhte, mit eigener Verdachung ausgestattete Turm neben der oberen Zisterne. Vom Südtrakt sieht man nur das Dach und ein Türmchen, das der Kapelle zugeordnet werden kann, heute allerdings nicht mehr vorhanden ist. Der Bergfried ist bereits aufgestockt und von der Bastei, die den 1632 erwähnten, gewölbten Gang enthält, umgeben.

Nicht zu sehen ist die dem Betrachter abgewandte Südseite der Burg mit der laut Vertrag 1632 begonnenen Erneuerung des Südtraktes und der Schlosskapelle, dem Erweiterungstrakt von 1643 zwischen Kapelle und Ostbastei sowie dem Zeughaus. Die in den Quellen aufscheinende Bauabfolge kann am Gebäude selbst leicht nachvollzogen werden. Das unterschiedliche Niveau zwischen dem alten Südtrakt und dem Erweiterungsbau im Erdgeschoß und die nun innen liegenden, teilweise vermauerten Fenster des Südtraktes zeigen den nachträglich vorgenommenen Ausbau an. Im historischen Putz der Ostfassade bildeten sich zudem vollkommen senkrecht verlaufenden Risse an den Nahtstelle der einzelnen, voneinander unabhängig fundamentierten, nahezu unverzahnt errichteten, Baukuben aus[22]. Die Südfront selbst zeigt die vertikale Zäsur zwischen leicht hervortretender Kapelle und Anbau sowohl in den Substruktionen als auch beim Niveausprung des umlaufenden steinernen Wulstes.

Die Kapelle wurde ursprünglich von zwei seitlichen Rundbogen-Fenstern belichtet. Mit der baulichen Erweiterung des Südtraktes von 1643 kam das östliche Fenster im neuen Trakt zu liegen, sodass es vom Fußboden des ersten Obergeschosses geteilt wird (siehe Abb. 3, S. 178). Um die Symmetrie in der Kapelle zu wahren, wurde es nicht vermauert, sondern im unteren Teil sogar durch einen Spiegel hinterlegt, um Lichteinfall vorzutäuschen. Erhalten ist nicht nur das Steingewände, sondern auch der Oberteil des Fenstergitters. Die Butzenscheiben dieses und zwei weiterer Fenster im Anbau waren vor Witterungseinflüssen geschützt, da sie sich seit dem Umbau im Gebäudeinneren befinden. Sie gehören zur Ausbauphase von 1632 und sind die ältesten erhaltenen Verglasungen der Burg[23].

Die Spuren der ursprünglich offenen Auffahrt mit ihren flankierenden Torhäusern können auf der heutigen Nordfassade noch abgelesen werden. Auch hier markieren die Risse an den Baunähten und unterschiedlich alte Putze die Baugenese[24]. Erst in späterer Folge wurde die

Auffahrt überwölbt und schließlich durch die Verbreiterung des Nordtraktes überbaut. Die 1643 genannten steinernen Wasserrinnen, die entlang der Ostfassade und in der Auffahrt kellerseitig im Boden eingelassen sind, zeugen ebenfalls von der ursprünglich ungedeckten Auffahrt. Sie nahmen das Regenwasser des Daches auf und leiteten es in einen kleinen, nicht erhaltenen Graben vor dem unteren Tor.

Ein steinerner Wasserspeier, der im östlichen Teil in Höhe des ersten Obergeschosses aus der Nordfassade ragt, gibt die ursprüngliche Höhe des oberen Torhauses der Auffahrt an. Er sorgte für die Entwässerung des offenbar basteiartig ausgebildeten, ohne Verdachung versehenen Turmes. Der Stich zeigt, dass dieser Bau 1644 bereits um einen weiteren Stock mit einem an den Nordtrakt angelehnten Pultdach erhöht gewesen ist. Auch in diesem Bereich der Auffahrt muss mit älteren Bauteilen gerechnet werden.

Nun stellt sich die Frage nach dem „Modell", das in nahezu allen Kontrakten genannt wird und damit nach der Urheberschaft der Planung, die zuerst vom Baumeister Simone Retacco und danach von dessen Polier Domenico Carlone ausgeführt worden ist. Mit der Bezeichnung „Modell" muss nicht unbedingt ein dreidimensionales Modell gemeint gewesen sein, es kann sich durchaus auch um einen Planriss oder eine Zeichnung gehandelt haben. Der aus Montrogni stammende Retacco[25] war in Wien ansässig und unterhielt eine der größten Baufirmen der kaiserlichen Residenzstadt. Er erbaute dort 1633 nach Plänen seines Schwiegervaters, des kaiserlichen Architekten Giovanni Battista Carlone, den Tanzsaal der Wiener Hofburg[26]. Er war für den Grafen Adam Batthyány tätig und leitete nach 1638 die Bauarbeiten in Güssing, Schlaining und Rechnitz. Ob er als der Entwerfer des „Modells" der Burg Forchtenstein angesehen werden darf oder ob er nur der ausführende Baumeister gewesen ist, kann nach dem heute bekannten Quellenmaterial nicht beurteilt werden. Die enge Verwandtschaft Retaccos mit Giovannis Battista Carlone und der hohe gesellschaftliche Rang des Palatins Nikolaus als Stellvertreter des Königs in Ungarn bringen allerdings den Hofarchitekten Kaiser Ferdinand II. ins Spiel. Nach Plänen von Giovanni Battista ist auch der ungarische Königssitz in Pressburg mit der Wohnung des Palatins von 1636 bis 1649 umgebaut worden[27]. Diesem Problem der Urheberschaft ist mit reiner Stilkritik nicht beizukommen, sind doch die Bauten, die mit Retacco und Giovanni Battista in Verbindung gebracht werden können, entweder Umbauten älterer Anlagen oder nur in sehr veränderter Form auf uns gekommen[28]. Eine Einflussnahme des Bauherrn, Palatin Nikolaus Esterházy, auf die Planung seines neuen Stammsitzes sollte dabei nicht übersehen werden.

Nach 1636, dem Jahr der Endabrechnung über Retaccos Tätigkeit in Forchtenstein, dürfte sein Polier Domenico Carlone (um 1615–1679) die Bauleitung übernommen haben. Den neuen Vertrag vom 9. Februar 1643 hat der Palatin mit ihm abgeschlossen[29]. Domenico war ein Neffe des Giovanni Battista und später mit seinem jüngeren Bruder Carlo Martino sowohl für das Kaiserhaus am Leopoldinischen Trakt der Wiener Hofburg als auch für den Grafen Abensberg-Traun in Wien und am Schloss Petronell tätig. Er gab 1646 in Wien sein Meisterstück ab und scheint ab 1671 regelmäßig in den Listen der Wiener Zunftmeister auf. In Niederösterreich ist er noch in Grafenegg, Mariabrunn und Wiener Neustadt urkundlich belegt, wo er Baupläne für das Stadtspital lieferte[30]. 1666 löste er Antonio Carlone als Baumeister beim Umbau der alten Burg in Eisenstadt, den Paul I. Esterházy in Auftrag gegeben hatte, ab.

Paul I. Esterházy (1635–1713) trat 1652 das große Erbe seines bei Vezekény gefallenen älteren Bruders Ladislaus an. Er konnte den von seinem Vater Nikolaus begründeten rasanten gesellschaftlichen und politischen Aufstieg der Familie ungebrochen fortsetzen. Er bekleidete nicht nur viele einflussreiche Ämter, sondern war auch als Feldherr gegen die Türken erfolgreich. Die Krönung seiner Laufbahn stellte zweifellos die Erhebung zum Fürsten des Heiligen Römischen Reiches durch Kaiser Leopold I. im Jahr 1687 dar. Sein hoher gesellschaftlicher

Rang fand Ausdruck in einem entsprechend aufwendigen Lebens- und Repräsentationsstil, der sich in den von ihm errichteten Residenzen sowie gestifteten Klöstern und Kirchenbauten niederschlug.

Sein Interesse galt vor allem der Burg von Eisenstadt, die er von 1663 bis in die späten siebziger Jahre zu seiner neuen Residenz ausbauen ließ[31]. Auch er bediente sich der ersten Garnitur an Bauleuten, die vom Kaiser beim Umbau der Wiener Hofburg beschäftigt wurden. Wie schon bei seinem Vater kamen die Angehörigen der Wiener Baumeisterdynastie Carlone zum Zug. Die Quellen zum weiteren Ausbau von Burg Forchtenstein sind in dieser Zeit allerdings spärlich, man scheint hauptsächlich Reparaturen durch lokale Professionisten ausgeführt zu haben. Erst 1781 erhöhte der Maurermeister Hans Gräbner aus Forchtenau den aus 1643 stammenden Anbau neben der Kapelle um ein Geschoß und brachte auch die Kapelle selbst durch eine Aufstockung auf das Dachniveau des Südtraktes[32]. In diesem Jahr wurde zudem die (nicht mehr erhaltene) Antoniussäule vor der Burg beim Eisenstädter Steinmetz Sebastian Rauschmaier in Auftrag gegeben[33].

Die folgenden Jahre waren durch die Türkenbedrohung gekennzeichnet. 1683 überrannten die Osmanen Ungarn vollständig, doch Burg Forchtenstein blieb als einzige der ungarischen Grenzfestungen unerobert. Paul Esterházy nahm persönlich an der Entsatzschlacht von Wien teil und befehligte 1686 als Palatin und Oberkommandierender 20.000 Mann bei der Wiedereroberung von Ofen.

Neue Bautätigkeit an der Burg ist erst wieder ab dem Jahr 1691 überliefert. Für die anstehenden Arbeiten wurden zusätzlich zu den beiden Hofmaurern vier Gesellen und ein Zureicher aufgenommen. Paul, 1687 vom Kaiser nicht zuletzt wegen seiner Verdienste in den Feldzügen gegen die Türken mit fürstlichen Würden ausgestattet, ließ sich im oberen Hof der Burg als Türkenbezwinger darstellen. Sein fast lebensgroßes Reiterstandbild fertigte der Bildhauer Michael Filsser aus Eisenstadt an[34]. In der Inschrift lässt er sich neben seinen üblichen Titeln als „Richter der Kumanen“ bezeichnen, und auf dem Postament sind zudem gefesselte Gefangene abgebildet. Zu dieser Zeit ist auch die Ausstattung des Hofes mit Wandmalereien[35], die mit ihren Schlachtenszenen, Trophäen und antiken Heerführern thematisch den Konnex zum erfolgreichen Feldherrn Paul I. herstellen, erfolgt[36].

Mit den baulichen Aktivitäten ging um 1691 eine planliche Bestandsaufnahme der Burg einher, die vom fürstlichen Ingenieur und Zeugwart der Burg, Franz Karl Brabant, angefertigt wurde (siehe Abb. 2, S. 178)[37]. Dessen genaue Kenntnis der Anlage schlug sich in einem Grundriss mit sehr ausführlicher Legende nieder, der wir viele Details über die Verwendung der einzelnen Räumlichkeiten verdanken. Die Genauigkeit des Planes offenbarte sich erst unlängst, als im Bereich der oberen Bastei vor der großen Ostfront Stichgrabungen durchgeführt wurden. Diese förderten nicht nur die Pflasterung des 17. Jahrhunderts mit runden Flusssteinen[38], sondern auf der Nordostbastion auch einen kleinen, gewölbten, unterirdischen Raum zu Tage[39]. Diesen hat Brabant auf seinem Plan tatsächlich eingetragen und mit „Ein heimbliches gewölb Etwas zu verwahren“ bezeichnet[40].

Die Abweichungen zu der heute bestehenden Anlage sind nur geringfügig und betreffen in erster Linie die Binnenstruktur der einzelnen Trakte. Die „Rossmühle“ im östlichen Zwinger ist der direkte Vorgängerbau des heute bestehenden „Sommerstalls“, obwohl er auf dem Plan etwas weiter südlich dargestellt ist. Brabant hat in seiner Zeichnung jeweils die Erdgeschoße der einzelnen Trakte und Baulichkeiten berücksichtigt, auch wenn sie auf vollkommen unterschiedlichem Niveau liegen. Aufschlussreich ist die eingezeichnete Wasserversorgung der Burg mit ihren Zu- und Ableitungen. Der Neptun des Brunnens im Zwinger wird „wilter Man“ genannt[41], und selbst die Zuleitung zu der bereits weiter oben erwähnten Kanalisation in den Graben beim Zeughaus ist eingetragen.

Die große Ostfassade der Hochburg ist durch die Aufstockung des Kapellenanbaues von 1681 und Einbindung des oberen Torhauses der Auffahrt schon auf fünf Fensterachsen erweitert[42]. Die dem Nordtrakt vorgelagerte Auffahrt ist überwölbt eingezeichnet und wird einerseits als „langes Gewölb" bzw. von außen betrachtet als „Althane" bezeichnet. Ein weiterer, eher summarisch gehaltener Grundriss der Burg von Michael Osterholdt aus dem Jahr 1671 grenzt den Zeitraum, in dem die Überwölbung der Auffahrt vorgenommen worden sein muss, weiter ein[43]. Demnach muss zwischen 1644 und 1671 die Auffahrt gewölbt und mit einem begehbaren, mit Brüstung versehenen und vom Obergeschoß her zugänglichen Austritt ausgestattet worden sein. 1691 wird erstmals das Lusthaus „auf der Linden" oberhalb der Burg genannt, das in weiterer Folge immer wieder renoviert werden musste[44].

Den wesentlichsten Beitrag zum Ausbau der Burg leistete Fürst Paul 1692 mit der Erweiterung des Nordtraktes um die neue Schatzkammer[45]. Der Altan zwischen den beiden Torhäusern der Auffahrt wurde gleich um drei Geschoße erhöht. Es ergab sich damit – ähnlich wie bei der Südseite neben der Kapelle – nun auch an der Nordseite ein vorgelagerter Trakt mit einheitlicher Fassade. Direkt über der Auffahrt ließ Paul zur Aufbewahrung seiner Schätze, die nicht nur kostbarste Erbstücke, sondern auch Neuerwerbungen und Beutestücke von seinen Feldzügen beinhalteten, einen langen Saal mit tief herunterreichender Tonnenwölbung anlegen (siehe Abb. 4, S. 179). Typologisch schließt diese Raumform weniger an die Tradition der Kunst- und Wunderkammern des 16. Jahrhunderts, als vielmehr an jene der Antikengalerie der italienischen Renaissance an[46]. Die Schränke der alten Schatzkammer, die sich im Erdgeschoß direkt neben der Kapelle befunden hatte, wanderten in die neuen Räumlichkeiten und sind bis heute erhalten[47]. Im zweiten Obergeschoß über der Schatzkammer wurden die fürstlichen Gemächer eingerichtet und im Osten des Traktes eine verborgene Treppe eingebaut, die den direkten Zugang von den privaten Räumen in die Schatzkammer ermöglichte.

1692 sind die beiden Wiener Maler Johann Karl Häckl und Matthias Zehetgruber überliefert, die in den neuen Räumlichkeiten gearbeitet haben[48]. Von ihnen können die erst 1992 entdeckten Veduten der Esterházyschen Herrschaften an den Türen der Privatgemächer[49], eher aber die dekorativen, ornamentalen Wandmalereien der Schatzkammer stammen[50]. Diese zeigen großzügig gemalten Akanthusranken, die sich in der obersten Einfahrt ebenso, wie auch auf den Fassaden des oberen Hofes wiederfinden. Die Ähnlichkeit in der Ausführung ist ein weiterer wichtiger Ansatz zur Datierung der Wandmalereien im oberen Hof. Die große Maria-Immaculata-Säule vor der Burg, bereits 1687 von Fürst Paul gestiftet, wurde 1694 errichtet. Die Balustrade der Einfassung, für deren Ecken vier verglaste Laternen hergestellt wurden und die offenbar an jeder Seite mit je einer Inschriftkartusche ausgestattet werden sollte[51], gab schon bald Anlass zu wiederholten Reparaturen und ist heute nicht mehr erhalten. Im selben Jahr sind zudem weitere Schränke für die neue Schatzkammer angefertigt worden.

Die letzten dokumentierten Baumaßnahmen unter Fürst Paul Esterházy, die nicht Reparaturen bestehender Bauteile betreffen, war die Erhöhung des Ostturmes um ein Geschoß. Mit den Arbeiten wurde 1704 begonnen[52], 1706 erfolgte die Fertigstellung eines neuen Uhrwerkes und die Aufhängung der neuen Glocke durch den Wiener Glockengießer Johann Kippo. 1708 konnten die vier Paar Fensterläden für die Schallfenster angefertigt und im Jahr darauf gestrichen werden. Leider erfahren wir aus den Quellen nichts über die skulpturale Bereicherung der Portale, die ebenfalls zu dieser Zeit entstanden sein muss. Stilistisch datieren die meisten der Portalfiguren in das beginnende 18. Jahrhundert und gehören damit ebenfalls zum Ausstattungskonzept unter Paul I.

In seiner Substanz bestand der Ostturm sicherlich schon in der Zeit vor dem Ausbau der Burg unter Palatin Nikolaus. Das Portal der Ostfassade von 1635 und das Ziffernblatt der Turmuhr von 1643 werden in ihrer Achsialität von den östlichen Fensterachsen des Nord- und Süd-

traktes bestimmt und nehmen keinerlei Rücksicht auf den Richtung Norden verschobenen Turm. Bei der Turmaufstockung um ein weiteres Geschoß versuchte man, beim Schallfenster diese Asymmetrie etwas zu korrigieren. Die eher seltsam anmutende Lösung, mit der das Fenster des Turmuntergeschoßes durch das Kranzgesims ausgespart wird, ist auf eine Erhöhung des gesamten zweiten Obergeschoßes der Hochburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückzuführen (siehe Abb. 6, S. 180).

Der sehr schleppende Baufortgang unter Fürst Paul mit seinen zahlreichen, durch Kriegsereignisse bedingten Unterbrechungen, die eher ungewöhnliche dekorative Ausstattung der Burg und mangelhafte Bauausführung lassen vermuten, dass Fürst Paul die vorgenommenen Erweiterungen mit den überlieferten lokalen Professionisten selbst durchgeführt hat[53]. Noch in seinem Todesjahr 1713 ließ sein Nachfolger Fürst Michael den Stuck in den privaten Zimmern des zweiten Obergeschoßes abnehmen, den Paul erst hatte anbringen lassen[54]. Ursache waren vermoderte Decken, die durch eindringendes Wasser in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Die Verbreiterung zuerst des Süd- und dann des Nordtraktes unter Paul bedingte jeweils ein schindelgedecktes Grabendach, dessen Entwässerungsproblem nur ungenügend gelöst werden konnte. Obwohl jenes später vollständig erneuert worden ist, ist es noch heute Ursache für wiederholte Wasserschäden[55].

Das heute so einheitliche Erscheinungsbild der Hochburg ist weniger auf den Ausbau zur Zeit des Fürsten Paul Esterházy am ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert, als vielmehr auf massive Umbau- und Erneuerungsarbeiten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückzuführen. Durch Erdbebenschäden und auch Vernachlässigung befand sich Burg Forchtenstein um die Mitte des 18. Jahrhunderts in bedauerlichem Zustand. Fürst Nikolaus I. (1714–1790) ließ ab 1761 die Burg durch den Wiener k.k. Artillerie-Fortifikations-Baumeister Ferdinand Mödlhammer generalsanieren[56]. Mödlhammer (1714–1777) arbeitete als fürstlicher Baumeister zu dieser Zeit auch am Schloss Eisenstadt und war beim großen Esterházyschen Schlossbau in Sűttör (heute Fertőd) unter dem Wiener Hofarchitekten Melchior Hefele tätig. Die Bauschäden in Forchtenstein waren so gravierend, dass nicht nur die Dippelbalkendecken des zweiten Obergeschoßes, sondern auch jene des ersten Obergeschoßes ausgetauscht werden mussten[57]. Im Zuge der Sanierung wurde der alte Dachstuhl entfernt und das gesamte zweite Obergeschoß um gut 1,20 Meter erhöht. Diese Aufzonung kann an den Putzen der Ost- und Nordfassade, dem Fenster des Ostturmes und auch an dem fehlenden oberen Abschluss der Wandmalereien im Innenhof abgelesen werden[58]. Die ursprüngliche Raumhöhe vor dem Umbau ist sowohl am obersten Absatz der beiden Stiegenhäuser, als auch im Gang neben dem oberen Ostturmzimmer erhalten. Spuren des alten, niedrigeren Dachstuhles sind am Dachboden an den Wänden des Ostturmes, des Turmes bei der Zisterne und am Bergfried noch vorhanden. An Stelle der Holzschindeln erhielt das neue Dach eine Deckung mit Ziegeln[59]. Die umfangreichen Erneuerungsarbeiten, an denen ab 1762 auch der fürstliche Baumeister Josef Ringer aus Eisenstadt beteiligt war, beinhalteten sämtliche gekehlte Flachdecken der beiden Obergeschoße, die Gesimse in diesen Räumen[60] und einen Teil der Fenster. Die fürstliche Raumflucht im Nordtrakt erhielt zudem Rokoko-Kachelöfen in hohen Wandnischen. Noch 1768 wurde die Wölbung der Schatzkammer, für deren Abtragung und Neuwölbung Ringer einen Voranschlag legte, saniert. Nach vorübergehender Räumung der Schatzkammer erhielt die Wölbung breite Gurtbänder als Verstärkung[61]. Mödlhammers Sanierung fielen Wand- und Deckenmalereien im Bereich der fürstlichen Gemächer[62], der Schatzkammer und im Vorraum zur Kapellenempore zum Opfer. Im Zuge von Restaurierungsarbeiten an der Madonnennische über der Tür zur Kapellenempore fanden sich Fragmente einer Grisaille-Ausmalung aus dem 17. Jahrhundert, die durch das neue Gesims beschädigt worden war.

Neben der Bauforschung am Objekt und dem Quellenstudium erschloss sich 1998 eine interessante Möglichkeit, sich der komplexen Baugeschichte mit naturwissenschaftlicher Methodik

zu nähern. Im Rahmen einer international besetzten Feldwoche, veranstaltet von der Universität für Bodenkultur Wien, konnten dendrochronologische Untersuchungen an Holzkonstruktionen der Burg Forchtenstein durchgeführt werden[63]. Diese ermöglichen nicht nur die Altersbestimmung, sondern unter bestimmten Voraussetzungen eine absolute Datierung des verbauten Balkenmaterials. Insgesamt wurden mittels Kernbohrungen 29 Proben, von denen zwei keine eindeutigen Ergebnisse lieferten, aus dem Dachstuhl, Dippelbäumen, dem Glockenstuhl und dem Küchenbereich entnommen. Diese Bohrkerne wurden anschließend im Labor vermessen und die so entstandenen Jahresringbreitenkurven mit bereits absolut datierten Chronologien verglichen. Bundbalken, Fußpfetten und Stuhlsäulen der heute bestehenden Dachkonstruktion wurden aus bis zu 70 Jahre altem Tannenholz geschlagen. Obwohl bei diesen behauenen Balken kein abschließender Rinden-Jahresring mehr vorhanden war, konnte als letztes messbares Jahr des Zuwachses 1759 festgestellt werden[64]. Dieses Jahr gilt somit als Terminus post quem für die Errichtung des Forchtensteiner Dachstuhles und korrespondiert verblüffend exakt mit dem 1761 begonnenen Umbau der Burg. Ähnlich genau verhält es sich mit der Datierung der Dippelbäume, die wegen Wasserschäden nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Decke des zweiten Obergeschoßes ausgebaut worden und auf dem Dachboden liegengeblieben waren. Da die Proben teilweise noch Rinden aufwiesen, konnte die Schlägerungszeit dieser Tannen mit Winter 1765/66 festgelegt werden. Tatsächlich wurden nach der Jahresabrechnung des Maurermeisters Thomas Bierbaumer noch 1766 Dippelbäume eingemauert[65]. Der Unterzugbalken des Rauchabzuges am Backofen im Küchenbereich besteht aus Eichenholz und wurde bald nach 1625 geschlägert. Dies entspricht ebenfalls den Quellen, nach denen Graf Nikolaus die Errichtung des Küchentraktes 1632 in Auftrag gegeben hatte.

Nach der gründlichen Renovierung im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts wurden auf Burg Forchtenstein nur mehr Reparaturmaßnahmen gesetzt. Allein die Kapelle erfuhr anlässlich des Fürstungsjubiläums 1887 eine weitgehende Neugestaltung durch den fürstlichen Architekten Franz Storno aus Ödenburg[66]. Diese beinhaltete nicht nur eine farbige Neufassung des aus dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts stammenden Innenraumes, sondern auch einen neuen Tabernakel für den Altar und den Einbau einer neuen Empore[67].
Abschließend sei festgehalten, dass bei der Fassaden-Färbelung der jüngsten Restaurierungskampagne alle Bauphasen, auch jene des 18. Jahrhunderts, berücksichtigt werden mussten. Es wurde daher einer späten, hellbeigen, mit weißer Ortquaderung, Gesimsen und Fenstereinfassungen der Vorzug gegeben, die auf nahezu allen Bauteilen der Burg befundet werden konnte. Die ursprüngliche Fassung mit ihren dunkelgrauen Fenstergewänden, die zumindest auf Palatin Nikolaus zurückgeht und anfänglich auch noch den Bau von Fürst Paul bestimmt hat, wie man leicht an den Innenhoffassaden ablesen kann, fand bei der Neufassung des Portales der Ostfront Berücksichtigung.

Anmerkungen:

1 Große Förderin und Bewahrerin des kulturellen Erbes des Hauses Esterházy ist „Burgherrin" Fürstin Melinda Esterházy (Witwe nach Fürst Paul V.)

2 Die Bauaufnahme Klaars, 1960 im Bundesdenkmalamt Wien angefertigt, besteht aus vier Geschoßplänen sowie Schnitten durch Türme und Trakte der Hochburg. Diese Aufnahme ist trotz aller Ungenauigkeiten bis heute die einzige geblieben und bildet die Grundlage für alle Planzeichnungen. Die Nebengebäude, der Zwinger und die Basteien wurden bis heute noch nicht vermessen.

3 Adelheid Schmeller-Kitt, *Schloss Forchtenstein – Baugeschichte und Waffensammlung;* in: *Alte und Moderne Kunst* 91 (1967), S. 9 ff.

4 *Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie, Gerichtsbezirk Mattersburg, Burgenland,* 1. Teil, herausgegeben von den Abteilungen für Denkmalforschung des Bundesdenkmalamtes, Wien 1982.

5 *Österreichische Kunsttopographie,* Band XLIX, *Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg,* Wien 1993 (im weiteren: *ÖKT*), S. 227 ff und 239 ff.

6 Heute übliche Bezeichnung. In den Archivalien des 17. bis 19. Jahrhunderts „Schloss" Forchtenstein genannt. Dies führt bei der Quelleninterpretation zu Unterscheidungsschwierigkeiten mit andern Esterházyschen Schlössern wie Eisenstadt und Esterháza in Fertőd.

7 Harald Prickler, *Burgen und Schlösser im Burgenland,* Wien 2/1972, S. 46 ff; *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 206 f.

8 Das Stammschloss des 1687 gefürsteten Hauses Esterházy stand eigentlich in Galanta in der heutigen Slowakei. Aber erst das 19. Jahrhundert mit seinem genealogischen Interesse fügte dem Familiennamen „de Galántha" hinzu.

9 Siehe Seebach, *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 229.

10 Beim Zeughaus war die Situation ähnlich.

11 Aus Sicherheitsgründen mußte das teilweise eingestürzte Gewölbe (mit Ziegeln) geschlossen werden. Massive Störungen im Mauerwerk der Grabenmauer lassen auf erhebliche Bauschäden in diesem Bereich schließen.

12 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 5.

13 Ebd., S. 8 f.

14 Nach dem Tod seiner ersten Gemahlin Ursula 1619 vermählte sich Nikolaus am 21. Juli 1624 mit der 20jährigen Christine Nyáry, der reichen Witwe Emmerich Thurzós. Der bekrönende Dreiecksgiebel zeigt zudem die Jahreszahl 1635.

15 Weiheurkunde im Fürstlichen Archiv, Burg Forchtenstein, o. Nr.

16 Diese Rinnen wurden sowohl bei der Pflasterung der Auffahrt 1997 als auch bei der Nivellierung der Ostbastei 1999 bewahrt.

17 Erst kürzlich leider abgebrochen. Nachdem dieser auf der Wölbung des Torhauses stand, kann geschlossen werden, dass das Torhaus im wesentlichen vollendet war.

18 Lajos Merényi, (Zsigmond Bubics), *Herczeg Esterházy Pál Nádor,* 1. Heft, Budapest 1895, S. 71 f. Im Jahr 1700 ließ Fürst Paul die Figur erneuern und am 14. Oktober 1701 durch den Prior der Forchtenauer Serviten weihen (*Archivalische Vorarbeiten,* siehe Anm. 4, S. 49).

19 Baurechnungen, die Aufschluss geben könnten, fehlen aus dieser Zeit vollkommen.

20 Unten bezeichnet „Die Gräfliche Eszterhäszische wolerbaute Vestung und Schlos Frackno, oder Forchtenstain in Ungarn, welches von Ihro Hoch-Fürstlichen Gnaden Eszterhaszi gewesten Palatino, ausz Grund erbaut ist worden. Anno MDCXLI", Plattenrand: 23,9 x 34,8 cm, Fürstliches Archiv, Burg Forchtenstein, o. Nr. Abgesehen von einer nicht sehr aussagekräftigen Darstellung auf einem Habanerkrug ist dies die älteste Abbildung der Burg Forchtenstein.

21 Einschließlich des im Kontrakt von 1643 erwähnten Rauchfanges!

22 Die durch Erdbeben aufgetretenen Risse wurden oberflächlich immer wieder saniert. Nicht nur der Erweiterungsbau an der Südostseite, sondern auch der ältere Glockenturm und das obere Torhaus der Auffahrt weisen an der Ostfassade bauliche Zäsuren auf.

23 Das westliche Fenster ist 1887 im Zuge der Kapellenrenovierung durch Franz Storno erneuert worden.

24 Siehe Seebach, *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 242.

25 Sein Geburtsdatum ist nicht bekannt; er starb 1645, im selben Jahr wie sein Auftraggeber Palatin Nikolaus.

26 A. Hajdecki, *Die Dynastien-Familien der italienischen Bau- und Maurermeister der Barocke in Wien (= Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien* XXXIX), 1906, S. 7; Petr Fidler, *Architektur des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises,* ungedr. Habil.-Schrift, Innsbruck 1990, S. 47 f. Auch Giovanni Battista Carlone verstarb 1645.

27 Petr Fidler (siehe Anm. 26), S. 75 und 83.

28 Ebd., S. 83, favorisiert Giovanni Battista Carlone als Architekten. Die ihm zugeschriebene blockhafte Ausgestaltung der Hochburg entstand aber erst später mit dem Ausbau des Nordflügels unter Paul Esterházy.

29 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 10 f.

30 *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 226; Petr Fidler (siehe Anm. 26), S. 43.

31 Gottfried Holzschuh, *Zur Baugeschichte des fürstlich esterházyschen Schlosses in Eisenstadt,* in: *Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene,* Ausstellungskatalog (= *Burgenländische Forschungen,* Sonderband XVI), Eisenstadt 1995, S. 148.

32 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 17 f.

33 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 17 ff. Vor der Burg befindet sich heute nur mehr die Matthias-Säule, die laut Inschrift von Paul am 24. Februar 1682 gestiftet wurde. Ein Verzeichnis aller von Fürst Paul gestifteter Bildstöcke, um 1700 angelegt, nennt sowohl eine Matthias- als auch eine Antoniussäule „Ante Arcem Frakno", siehe *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 46.

34 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 24 f.

©Amt der Burgenländischen Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

35 *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 256 ff.

36 Die Malereien entstanden auf alle Fälle nach 1687, da in der Mittelachse der Ostfassade bereits das fürstliche Wappen aufscheint.

37 Grundriß, bezeichnet: „Franciscus Carolus Brabant Ingenieur Undt Zeichwarth invenit et fecit", Feder auf Papier, aquarelliert, 60,5 x 46,5 cm, Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatarchiv, im weiteren: MOL], Budapest, P, T2, Nr. 1431, um 1691. Abgebildet in *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 213; von Brabant stammt aus derselben Zeit auch eine Ansicht von Forchtenstein und Umgebung (MOL, P, T2, Nr. 1067); siehe Harald Prickler in: *Bollwerk Forchtenstein,* Ausstellungskatalog zur Burgenländische Landesausstellung 1993, Eisenstadt 1993, S. 178 f.

38 Das Bodenniveau vor der oberen Eingangsfront wurde zumindest zweimal erheblich aufgeschüttet und kann mit den drei wesentlichen Bauphasen dieser Front in Einklang gebracht werden. Die unterste Schicht enthielt u. a. wieder die Tegel-Isolation (siehe Torhaus), die das Eindringen von Oberflächenwasser in die darunter liegenden Kasematten verhindern sollte.

39 Der unbelichtete, in Ziegelmauerwerk ausgeführte Raum (leicht trapezförmig, 170 cm x 220 cm, lichte Höhe mit Aufschüttung 220 cm), ist an die Basteimauer angestellt und mit einer nicht ergrabenen Verbindung zu den darunter liegenden Kasematten ausgestattet. Von oben ist er durch einen kleinen Einstieg (55 cm x 50 cm) erschlossen.

40 Schatz wurde keiner gefunden. Es wird sich vielmehr um einen „Notausstieg" gehandelt haben, falls der untere Zwinger in Feindeshand fallen sollte.

41 Unter der skulpturalen Ausstattung der Burg dürfte es sich beim Neptun um die älteste erhaltene Figur handeln. Stilistisch ist er der Ausbauphase unter Palatin Nikolaus zuzuweisen. Der Großteil der Portalplastik entstand erst unter Fürst Paul.

42 Das Erdgeschoßfenster des oberen Torhauses weist innen eine doppelt abgestufte Laibung auf. Die Ostseite des Torhauses musste erst „aufgedoppelt" werden, um in die Ostfassade integriert zu werden.

43 Grundriss, bezeichnet: „Geometrischer Gruntriß der hochgräflich Esterhäsischen Bergföstung Forchtenstain [...]", signiert: „Michael Ignatius Osterholdt fecit Ao 1671", Feder auf Papier, aquarelliert, 61,5 x 43,5 cm, MOL, P, T2, Nr. 1060. Abgebildet in *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 213.

44 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 25 f.

45 Ebd., S. 31 f.

46 Nördlich der Alpen erstmals beim Neugebäude Kaiser Maximilians II. in Wien (1568 begonnen) und beim Antiquarium Herzog Albrecht V. in München (1569–71) ausgebildet.

47 Die Schränke tragen auf den Aufsätzen noch das gräfliche Stammwappen, sie entstanden daher vor 1687, dem Jahr der Fürstung.

48 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 31; sie erhielten mindestens 240 Gulden für ihre Tätigkeit.

49 Bis jetzt wurden zwei der Türen restauriert.

50 Die Malereien sind in den beiden Vorräumen erhalten. In der eigentlichen Schatzkammer gingen sie bei einer späteren Renovierung des Gewölbes verloren bzw. wurden übertüncht.

51 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 41 f.

52 Ebd., S. 55 ff.

53 Kontrakte wie beim Schlossbau von Eisenstadt sind nicht überliefert. Die Generation der Hofbaumeister, die für Paul in Eisenstadt arbeitete, war beim Umbau der Burg Forchtenstein bereits verstorben. Der Wiener Baumeister Francesco Martinelli, der am Wiener Esterházy-Palais in der Wallnerstrasse ab 1685 tätig war und die von Paul gestiftete Wallfahrtskirche von Frauenkirchen ab 1695 errichtet hat, scheint in den Quellen zur Burg Forchtenstein nicht auf.

54 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 64 f.

55 Am Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts mußten die Decken in den ehemals fürstlichen Gemächern des Nordtraktes abermals erneuert werden, einzelne Deckenbalken, z.B. des Kapellenbodens, wurden auch noch später getauscht.

56 Vom Mödlhammer signierte Grundrisse des ersten und zweiten Stockwerkes im MOL, P, T2, Nr. 1229 und 1230. Zweiter Stock abgebildet in *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 212.

57 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 106 ff.

58 Die Aufmauerung Mödlhammers ermöglichte im Zuge der Restaurierung der Wandmalereien 1992/93 die Montage eines gläsernen Schutzdaches.

59 In den späten sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch Eternitschindeln ersetzt.

60 Das Profil der Gesimse des erhöhten Obergeschosses ist mit jenem des ersten Stockwerkes identisch; alte aus dem 17. Jahrhundert finden sich nur mehr in den Stiegenhäusern. Siehe *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 109.

61 Auch heute geht durch den angebauten Teil des Nordtraktes ein massiver Riss.

62 1713 erwähnt, siehe *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 64.

63 13th International Dendrochronological Field Week 1998; die „Historische Dendrochronologie" wurde unter der Leitung von Dipl.-Ing. Stefan Liebert vom Zentrum für Umwelt- und Naturschutz der Universität für Bodenkultur Wien ausgerichtet.

64 13th International Dendrochronological Field Week 1998, Lehrforstzentrum Rosalia, SE Vienna, Austria, Abstracts.

65 *Archivalische Vorarbeiten* (siehe Anm. 4), S. 114. Die Dippelbäume wurden „frisch aus dem Wald" verlegt und die Böden offen gelassen, um eine Trocknung zu ermöglichen.

66 *ÖKT* XLIX (siehe Anm. 5), S. 266 ff

67 Planzeichnungen im Fürstlich Esterházyschen Archiv Burg Forchtenstein, o. Nr. Die letzte Kapellenrestaurierung erfolgte 1999/2000.

Abb. 1: Burg Forchtenstein

© Landesmuseum für Burgenland, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

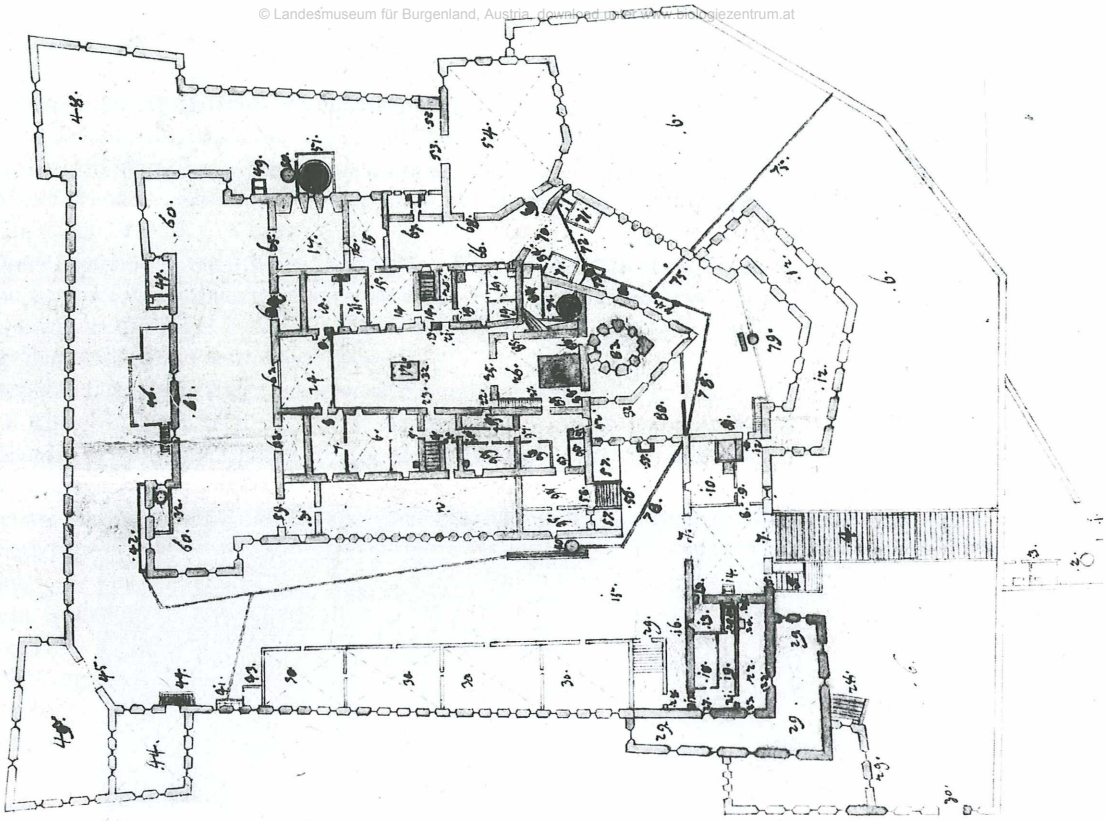

Abb. 2: Grundriss der Burg von Franz Karl Brabant, um 1691
Foto: Bundesdenkmalamt, Wien

Abb. 3: Durch bauliche Erweiterung 1643 verstelltes Ostfenster der Kapelle

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Einblick in die Schatzkammer des Fürsten Paul I.

Abb. 5: Die im Jahr 2000 restaurierte Ostfassade

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Aus der Achse der Ostfassade verschobener Glockenturm
Alle Fotos G. Holzschuh, (mit Ausnahme von Nr. 2)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 105

Autor(en)/Author(s): Holzschuh Gottfried

Artikel/Article: Spurensuche - Zur Baugeschichte von Burg Forchtenstein. 167-180